

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bot-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

38. Jahrgang.

Nr. 136.

Sonnabend, den 17. November

1891.

Erledigt

hat sich das hinter dem Handarbeiter **Gustav Heinrich Schädlich** aus
Eibenstock wegen Diebstahls und Landstreichens erlassene Ausschreiben durch
Schädlich's Festnahme.

Eibenstock, am 14. November 1891.

Der königliche Amtsanwalt.
Bannsd.

Bekanntmachung.

In Folge Weiterbeförderung des derzeitigen Inhabers ist bei dem unterzeich-
neten Stadtrathe die **Rathesregistratorstelle** vom **1. Januar 1892** ab
anderweit zu besetzen.

Dem Rathesregistrator liegt neben der Erledigung sämtlicher stadträthlicher
Expedientenarbeiten die Protokollführung in den Rathes-, Stadtverordneten- und
Ausschusssitzungen, sowie die Verwaltung kleinerer Kassen ob, auch wird ihm nach
Befinden die Stellvertretung des Standesbeamten übertragen.

Die Anstellung des Registrators, welcher Gemeindeunterbeamter in Gemäß-
heit von § 105 der revidirten Städteordnung ist, erfolgt gegen $\frac{1}{2}$ jährliche bei-
derseitig freistehende Rindigung. Der Jahresgehalt beträgt **1350 Mark** und
steigt bei zufriedenstellender Dienstführung alle zwei Jahre um 150 Mark bis
zum Höchstbetrage von 1800 Mark.

Im Verwaltungsfache vollständig geübte Bewerber wollen sich unter Bei-
fügung ihrer Zeugnisse bis **zum 25. dieses Monats** allhier melden.
Eibenstock, den 12. November 1891.

Der Stadtrath.
Dr. Körner.

Wsch.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. „Der Wille des Herrschers ist das höchste Gesetz“. Als die Kunde in die Öffentlichkeit drang, daß der deutsche Kaiser diese Worte in lateinischer Sprache in das Fremdenbuch der Stadt München eingetragen, da erhob sich dringender Zweifel an der Wahrheit der wunderbaren Meldung. Es entsprach dem Gefühle der Loyalität, ein beglaubigtes Zeugniß abzuwarten, ehe man sich zur Kritik entschließen durfte. Die Bestätigung ist von allen Seiten gekommen, und so stehen wir abermals vor einem Kaiserwort, das nur mit tiefer Sorge erfüllen kann. Denn es dürfte nicht ein momentaner Einfall sein, der sich hier wieder spiegelt, sondern in jenem Worte scheint überhaupt der Ausdruck der Weltauffassung zu liegen, wie sie den Enkel des ersten Kaisers erfüllt. Es brauchte gar nicht bekannt zu werden, daß der Spruch bereits vor Monden dem gleichen Munde entfloß, als ein Abgeordneter der Provinz Sachsen der Ehre eines Gesprächs theilhaftig wurde; eine ganze Reihe von Worten ähnlicher Art kursiren längst in den Schichten des Volkes, und nirgends war der Beifall ungetheilt. Man wird mit dem lebhaften Bedauern darüber nicht zurückhalten dürfen, daß Worte, die der Mißdeutung in besonderem Grade fähig sind, Beunruhigung und Verwirrung immer von Neuem erregen, und dieses Bedauern wird dort um so lebhafter erwachen, wo man ein starkes Monarchenthum, gegründet auf dem Felsen der Verfassung, als festestes Bollwerk betrachtet gegen die stürzenden Wogen des heutigen Tages. Nicht eine willkürliche Interpretation erst legt einer Reihe kaiserlicher Sprüche unwillkommenen Sinn unter, sondern sie stehen vor uns in elementarer Nacktheit, und es bedürfte erst der Kunst der Sophistik, sie in Einklang zu bringen mit dem, was wir sonst zu meinen gewohnt sind. In Brandenburg und Düsseldorf wurde bei festlichem Mahle der Grundsatz proklamirt, daß nur Einer Herr im Lande sei, der Kaiser, daß er keinen Anderen neben sich dulde; da wurde gedroht, daß Jeder zerschmettert werden solle, der sich der Arbeit des Monarchen entgegenstelle. Es wurde ein anderes Mal an das Volk die Mahnung gerichtet, dem Herrscher durch Dick und Dünn zu folgen. Den Worten zur Seite ging eine Reihe von Maßnahmen, die den gleichen Stempel an ihrer Stirn tragen und die im Volke den Eindruck erweckten, daß die obersten Vertreter der einzelnen Aemter sich nur als Marionetten fühlten in der lenkenden Hand des Kaisers. Es ist nicht erfreulich, wenn dem Münchener Kaiserwort ein Ausspruch des großen Friedrich entgegengestellt werden muß: „Der Fürst ist nichts, als der erste Diener des Staates“. Dieses hochherzige Geständniß des größten Vertreters des aufgeklärten Absolutismus war nicht der Ausfluß spontaner Aufwallung, sondern die Richtschnur eines ereigniß- und thatenreichen Lebens, das die kleine Monarchie zu dem Range einer Großmacht erhob. Das Wort findet sich in einem der Briefe an König Karl den Zweiten von Württemberg, einen Mann, der gerade als seinen Wahlspruch betonte, daß der Wille des Herrschers das höchste Gesetz sei. Es dringt das Wort des zweiten Friedrich wie eine ernste Mahnung herüber aus der Welt der Gräber. Und ein anderes Wort,

das noch schärfer den Gegensatz zu heute betont, wird angeführt: „Das höchste Gesetz ist das Wohl des Staates“. Die Rechte eines Monarchen sind unzweifelhaft geheiligte Rechte; aber auch sie sind nur ertheilt, damit sie zu Gunsten des Volkes und in Unterordnung unter den großen Zweck der Gesamtheit ausgeübt werden.

— Der Streit der Buchdrucker ist seit mehr als einer Woche im vollen angekündigten Umfange zur Thatsache geworden, allerdings nur in geographischer Hinsicht, denn, was den Umfang der Theilnahme der Gehilfen betrifft, so wird die Erwartung der Leiter der Bewegung in den meisten Fällen schwer getäuscht sein. Denn abgesehen von einigen Zeitungsbetrieben, die „der Roth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe“, nachgaben, und den Druckereien sozialistischer Blätter, sowie Druckereien ohne oder nur mit wenigen Gehilfen sind Bewilligungen der Gehilfen-Forderungen nicht zu melden. Ebenso wie der Streit ist aber auch der energische Widerstand der Prinzipale zur Thatsache geworden. Getragen von dem freundlichen Entgegenkommen des Publikums, das bald eingesehen hat, welcher Theil die allgemeine Sympathie verdient, haben sich die Prinzipale bald überall zusammengeschlossen und feste Abmachungen über gegenseitige Anleihe bei dringenden Arbeiten getroffen, so daß der Fortgang der regelmäßigen Druckbetriebe fast überall gesichert ist und die Prinzipale nunmehr in ruhiger Entschiedenheit die Dinge ihren Lauf gehen lassen. Sie brauchen nicht nachzugeben und werden es natürlich auch nicht: an der unerbittlichen Logik dieser Thatsache wird die Streifbewegung zerfallen!

— Oesterreich-Ungarn. Wie aus Wien verlautet, würde der alte deutsch-österreichische Handelsvertrag um 2 Monate verlängert werden, weil es unmöglich sei, den neuen Vertrag bis zum Februar 1892 durchzubringen.

— Unterrichtsminister v. Gautsch hat bei der Debatte über den Unterrichtsstat erklärt, die Kenntniß der deutschen Sprache gehöre in Oesterreich zu den unabwiesbaren Nothwendigkeiten. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen links, Widerspruch und Ohnrufen rechts. Als sich von der Rechten einzelnes Rischen vernehmen ließ, applaudirte die Linke nochmals lebhaft). Der Minister fügte hinzu, die Kenntniß der deutschen Sprache sei das einzige Mittel, um das national entwickelte Schulwesen Oesterreichs vor geistiger Vereinsamung zu schützen. Auch aus wirtschaftlichen Gründen sei die Kenntniß der deutschen Sprache für die Bevölkerung unerlässlich. — Die Jungtschechen dürften nun wohl einsehen, daß sie den Vogen zu straff gespannt haben und die Geduld der Regierung erschöpft ist.

— Nordamerika. Die Mac Kintley Bill in der Einfuhr aus England in den drei Monaten vom 1. April bis 1. Juli d. J. verursachte im Vergleich zur nämlichen Periode des Vorjahres eine Verminderung von 9 Millionen Dollars.

— Südamerika. Die Lage des Präsidenten und Dictators Fonseca in Brasilien scheint sich zu verschlimmern. Nach Berichten aus Santiago haben sich die inneren und nördlichen Provinzen Brasiliens der Bewegung gegen Fonseca angeschlossen. Dem „New-York Herald“ wird aus Valparaiso gemeldet: der Aufstand in der brasilianischen Provinz

Rio Grande do Sul sei im Zunehmen begriffen. Die Aufständischen, unter Führung des Generals Fernandez, hätten die Stadt Santa Anna erobert und eine Anzahl Gefangene gemacht. Verluste an Todten und Verwundeten seien auf keiner Seite zu verzeichnen. Die Aufständischen verfügten über fünf Infanterie-Regimenter und ein Kavallerie-Regiment, welche von Fonseca abgefallen seien, und hätten außerdem eine beträchtliche Anzahl Freiwilliger ausgehoben. Fonseca scheint inzwischen in Rio de Janeiro ein Schwadronenregiment einführen zu wollen. Er soll alle Geldvorräthe der brasilianischen Nationalbank in Beschlag genommen haben. Gegen 100 frühere Abgeordnete wurden aus Rio de Janeiro ausgewiesen. (Die Brasilianer haben, indem sie die Republik an Stelle der Monarchie setzten, keinen beneidenswerthen Tausch gemacht.)

Locale und sächsische Nachrichten.

— Dresden, 13. Novbr. Die Thronrede, womit Sr. Maj. der König den Landtag eröffnete, gedachte Eingangs der bevorstehenden Vermählung des Prinzen Friedrich August und konstatarie ferner, daß von einem wirtschaftlich ungünstigen Zustand des Landes im Allgemeinen nicht die Rede sein könne. Die Ueberschwemmungsschäden des Vorjahres seien im Wesentlichen ausgeglichen. Erweiterter Industrieabsatz stehe durch Handelsverträge bevor und werde neue Arbeitsgelegenheit schaffen. Der Frieden wirke heilsam. Angekündigt werden Abänderungen der Gesindeordnung, Aenderungen des Vertretungsverhältnisses der Stadt Leipzig in der zweiten Kammer, mehrere Gesetzesabänderungen betreffs der Landes-Immobilien-Brandversicherungs-Anstalt. Die Finanzverhältnisse des Landes seien fortwährend günstige. Ein Gesetzentwurf wird eingegeben, betreffend die erstmalig den Schulgemeinden gewährten Beihilfen zur Bestreitung der Lehrergehälter dauernd auf die Staatskasse zu übernehmen, ferner ein Gesetz betreffs Aufbesserung der Beamtengehälter, zumal der niederen, ferner ein Gesetzentwurf betreffs die Erhöhung der Minimalgehälter der Volksschullehrer, ebenso betreffs Regulirung der Pensionsverhältnisse der Geistlichen und Lehrer. Angekündigt werden auch Herabsetzung der Schlachtsteuer auf Schweine, Verichtigung der Sterblichkeitstabelle bei der Altersrentenbank, Bau von Secundärbahnen und Hafenanlagen, namentlich eines Winterhafens in Dresden, Entwurf einer Notariatsordnung.

— Leipzig, 13. Novbr. Ein häßliches Sittendrama entrollte sich heute vor den Schranken des hiesigen Schwurgerichtes. Der Student der Rechte, Freiherr von Zedlitz, ein junger Mann von 21 Jahren, bezog vor etwa einem Jahre die hiesige Universität. Einige Zeit nach seinem Hiersein lernte er die unversehrte Marie Elisabeth Weisner kennen. Es soll dies ein bildhübsches Mädchen im Alter von 19 Jahren gewesen sein. Sie soll früher in einem Handschuhgeschäft als Verkäuferin fungirt und ihrer beständigen Reize wegen eine große Anziehungskraft auf die jüngere Herrenwelt ausgeübt haben. Ein junger Mann, Namens Convera, der einer sehr angesehenen und begüterten Familie in Berviers entstammte, war in einem hiesigen Handlungshause als Volontair beschäftigt. Diesem gelang